

## EDITORIAL

### Claudia Derichs

Das Jahr des Hahns neigt sich dem Ende. Im Unterschied zum Superwahljahr 2004 fanden 2005 nur noch wenige spektakuläre Wahlen in Asien statt. Die Parlamentswahlen in Afghanistan, die Präsidentschaftswahlen in Sri Lanka und die "snap elections" in Japan gehörten dazu. Letztere wurden in Japan auch mit Deutschland in Verbindung gebracht, da (Ex-)Kanzler Schröder hierzulande ebenfalls einen unerwarteten Urnengang für den Monat September angekündigt hatte. Zwischen den Wahlterminen in beiden Ländern lag nur eine Woche, zwischen ihren Ergebnissen aber lagen Welten. So hat Deutschland nun mit der neuen Kanzlerin Angela Merkel hinter Asien aufgeschlossen, denn dort waren und sind Frauen als Staatsoberhäupter und/oder Regierungschefinnen weder ein Novum noch eine Seltenheit. Ob die deutsche Politik sich dadurch verleiten lässt, der Großregion Asien einen intensiveren Blick zuzuwenden, bleibt freilich vor allem für die Regionalwissenschaften eine offene, aber sehr wichtige Frage. Letztere sind gleichermaßen zu Defensive und Offensive aufgerufen; die Asienwissenschaften bilden dabei keine Ausnahme. Die Bedeutung der öffentlichen Debatte über die Zukunft der Regionalwissenschaften wurde folgerichtig auch zum Thema einer vom DAAD organisierten Tagung im Dezember 2005. Die DGA wurde dort durch einige Beiratsmitglieder vertreten. Inwieweit die Impulse, die bei der Zusammenkunft gegeben werden konnten, auch in die Politikformulierung eingehen, steht abzuwarten.

Bereits auf der Jahrestagung der DGA in Berlin Mitte September 2005 wurde allerdings deutlich, dass vor allem die Nachwuchsgeneration in den einzelnen regionalen Zweigen der Asienwissenschaften auf Kooperation und Integration orientiert ist. Dokumentiert wird dies auch nicht zuletzt durch die Nachwuchstagungen, welche Beiträge aus allen Subregionen und Ländern in ihr Programm aufnehmen und auf dem besten Wege sind, sich zu einer festen Einrichtung der DGA zu etablieren. Integration bedeutet indes nicht den Verlust von Tiefe in Forschung und Lehre. Dem Trend der Bündelung von Kompetenz, etwa in Form von "Asienzentren" an einzelnen Hochschulen, kann von regionalwissenschaftlicher Seite nur unter der Prämisse zugestimmt werden, dass die spezifische (subregionale) Expertise erhalten bleibt bzw. ausgebaut wird.

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe von *ASIEN* geben erneut einen Eindruck von der Bandbreite der Fächer und Forschungsfelder innerhalb der Asienwissenschaften. In einer Mischung aus Literaturbericht und darauf basierender eigener Forschung diskutiert Gunter Schubert die Frage der nationalen Identität in Taiwan.

Verschiedene Kräfte wirken auf die Identitätsbildung ein (oder versuchen es zumindest), allen voran die politischen Parteien in Taiwan. Die Bevölkerung scheint sich indes mit der Losung "politisch taiwanesisch, kulturell chinesisch" in hohem Maße angefreundet und arrangiert zu haben. Die Trennung zwischen politischer und kultureller – inklusive ethnischer und religiöser – Affiliation ist auch bei Patrick Ziltensers Artikel ein Thema. Er untersucht die gesellschaftliche Heterogenität Ostasiens und stellt sie in Relation zur sozioökonomischen Entwicklung der Länder. Im Unterschied zu den vorherrschenden Ergebnissen, die in diesem Zusammenhang auf dem afrikanischen Kontinent erzielt wurden, bildet Ostasien eine Ausnahme: Der Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Heterogenität und der Qualität der gegenwärtigen Staatsapparate ist statistisch nicht signifikant, d.h. heterogene Staaten weisen keine geringere "Staatsqualität" auf als solche mit homogeneren Gesellschaften. Dieser wichtige Befund sollte nicht von den Gemeinsamkeiten, die Asien und Afrika in anderer Hinsicht aufweisen, ablenken. Gleichwohl gibt er Anlass, wie seinerzeit bei der Debatte der "klassischen" Modernisierungstheorie, ein Augenmerk auf die asiatische Region zu legen, bevor den Theorien universelle Gültigkeit zugesprochen wird.

In einem weiteren Beitrag zum Heft stellt Gerhard Bosch Untersuchungsergebnisse zur Rolle und zum Status quo der Erwachsenenbildung in Südkorea vor. Der Artikel birgt einige überraschende Informationen für Nicht-KennerInnen des Landes, so z.B. die Angabe, dass gemäß einer jüngeren Klassifizierung 24,8% der erwachsenen koreanischen Bevölkerung als Analphabeten und 8,7% als völlige Analphabeten gelten. Ein zentrales Argument des Beitrages lautet, dass vor allem mit Blick auf die beruflich gering qualifizierten Gesellschaftsmitglieder keine sinnvolle Verknüpfung der Bildungs- und Beschäftigungssysteme besteht. Das Beschäftigungssystem biete zudem zu wenig Anreize für lebenslanges Lernen.

Der breite Bogen, den die Hauptartikel dieser *ASIEN*-Ausgabe spannen, wird in der Rubrik "Asien aktuell" abgerundet. Die Lektüre der vorliegenden Ausgabe möge uns den frischen Einstieg in das Jahr des Hundes (Beginn: 29.01.06) erlauben.